

25. März 2013 | Von Christian Knatz

## Der alte Mann und der Bach

Musik – Helmuth Rilling hat für die Matthäuspassion in Bensheim großartige junge Musiker zusammengebracht

BENSHEIM.

Gekommen sind die meisten in die restlos gefüllte Pfarrkirche Sankt Georg wohl, um noch einmal den Altmeister zu erleben, der mit Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion zudem das imposanteste Werk des Komponisten aufführte. Fast hundert Nachwuchs-Musiker unterstreichen, dass der 79 Jahre alte Gründer der Bach-Akademie Stuttgart wie stets aus dem Vollen schöpfen kann. In Bensheim überwiegen die jeweiligen Vorzüge von Erfahrung und Frische eindeutig; nur Weniges überlagert das musikalische Miteinander der Generationen.

Helmuth Rilling ist keine Sehenswürdigkeit. Ja, zuweilen wirkt seine Zeichengebung unergründlich, wenn er zum Beispiel den Takt Takt sein lässt. Dabei geschieht es freilich fast nie, dass seine Musiker aus dem Takt geraten: nicht der großartige Chor, nicht das großartige Orchester, die unter dem Namen „Junges Stuttgarter Bach-Ensemble“ auftreten. Klanglich wie technisch erscheint die Leistung enorm für ein Ensemble, das sich in immer neuer Besetzung stets im März eines Jahres findet, um zu konzertieren.

### **Nicht sehenswert, aber wirksam**

Nun kommt es auf den Dirigenten an, der das schöne Gefäß füllen muss, und wer Rilling je beim Proben erlebt hat, weiß, warum er vor einem halben Jahrhundert zum Nestor der Bach-Pflege aufsteigen konnte. Lange bevor es üblich wurde, predigte der schwäbische Pädagoge ein vom Wort ausgehendes Verständnis von Werken wie der Matthäuspassion. Das hat ihm und seinen Musikgruppen internationale Strahlkraft verliehen, auf die sein Dirigat – für sich genommen – nicht hinweist.

Dabei macht Rilling auch in Bensheim spannende Sachen: Die Chor-Begleitung „So schlafen unsre Sünden ein“ bremst er bis kurz vorm Einschlafen aus; halbszenische Passagen kommen mit voller Wucht über das Publikum, auch weil die Sänger dem Gebaren der aufgebrachten Volksmenge gestochen scharfe Konturen verleihen.

Ausgerechnet in beiden Schlusschören bleibt dagegen wenig von der lebendigen Schilderung von Jesu Tod: Der erste geht ohne Bedeutung vorüber, hat das Tempo, aber nicht die Tiefenschärfe der historischen Aufführungspraxis, zu der Rilling stets Distanz gewahrt hat; der zweite wirkt stellenweise militant und überinterpretiert.

Bis es aber so weit kommt, haben die Zuhörer ins Bensheim eine Menge wunderschöne Musik gehört, wozu die herausragenden Solisten mit Instrument und Stimme viel beitragen. Gerade im zweiten Teil lösen sich die Sänger, die binnen einer Stuttgarter Meisterkurswoche auf Rilling-Kurs gebracht worden sind, vom Blick in die Noten und fangen an zu zaubern. Altistin Lidia Vinyes Curtis zeigt mit Volumen und Wärme, warum gerade ihre Arien zu den Kronjuwelen abendländischer Musik gehören. Martina Nawrath findet bei „Aus Liebe will mein Heiland sterben“ die ideale Entsprechung von Text und Ton. Für Eindringlichkeit braucht diese Sopranistin keine gesteigerte Lautstärke, das geht auch so durch und durch.

Tenor Gene Stenger brilliert in der brillant von Geiger Gary Ngan begleiteten „Geduld“-Arie mit der Versöhnung scheinbarer Gegensätze: Strahlend und schmiegsam bringt er Glaubensgewissheit musikalisch auf den Punkt. Der kultiviert singende Bassist Modestas Sedlevicius teilt sich die Bass-Partien mit dem sonoren Simon Robinson, der die vielleicht höchsten Höhepunkte dieser Aufführung beisteuert. Trotz etwas unsteter Begleitung wird die Glanznummer „Mache dich, mein Herze, rein“ ein Stück vorweggenommene Osterfreude. Johannes Moser hat als Jesus den Nachwuchs-Status hinter sich gelassen, was Habitus und Gestalt betrifft. Seine Darstellung ist überaus

Glanznummer „Mache dich, mein Herze, rein“ ein Stück vorweggenommene Osterfreude. Johannes Moser hat als Jesus den Nachwuchs-Status hinter sich gelassen, was Habitus und Gestaltung betrifft. Seine Darbietung ist überragend.

Patrick Vogel wiederum bietet alles, was der Evangelist in der Matthäuspassion braucht: eine schöne, variable Stimme, dazu natürliche Deklamation und der Wille zur Deutung über die Chronistenpflicht hinaus. Hier und da teilen sich aber die mörderischen Schwierigkeiten dieser Partie mit, vor allem bleibt die rechte Abmischung von Kopf- und Brustregister schwierig. Bergauf nach Golgotha geht es auch für den jungen Tenor etwas leichter.

Wenn einem so viel Gutes widerfährt, sollte damit so wenig gerechdet werden wie mit Chorälen, die eher ausgesungen denn ausgedeutet werden oder mit einzelnen Phasen der Beschleunigung, die Bachs Bemühen um Kontemplation glatt zuwiderlaufen. Im Großen schafft Rilling, auch wenn es nicht so aussieht, Klarheit. Und das ist das Wesentliche für die Vermittlung einer zentralen christlichen wie musikalischen Botschaft.

Quelle: Darmstädter Echo vom 25.3.2013